Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1923

45 (23.2.1923)

urn:nbn:de:gbv:45:1-112066

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Erscheint an jedem Werktage nachmittags.
Bezugspreis: Monatlich 1200,00 Mk. (einschließlich Bringerlohn, jedoch ohne Postbestellgebühr).
— **Einzelnummer 50,— Mk.**
Im Falle von Betriebsstörungen, hervorgerufen durch Maschinendruck, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung, Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum kostet für Jever und Jeverland 100 Mk., sonst 150 Mk. — Anzeigen am Schluß des Schriftteils kosten 500 Mk. die Zeile.

Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.
Fernsprech-Anschluß Nr. 4.

Nummer 45. — Jever i. O., Freitag den 23. Februar 1923. — 133. Jahrgang.

Wahrhaftigkeit.

Deutschland ist durch die widerrechtliche Ruhrbesetzung in die Kriegssituation gestoßen; ohne seinen Willen zum Kriege wird ihm der Kampf auf Leben und Tod um seine Existenz von Truppen aufgezwungen, die angeblich „von den friedlichsten Gefühlen" beseelt sind. Mögen die Gefühle auch friedlich sein, die Taten dieser Truppen sprechen dagegen; denn sie gehen auf nichts weiter aus, als dem deutschen Volk seine staatliche und wirtschaftliche Existenz zu zerstören. Solch Ziel ist stets das Ziel von Kriegen gewesen. Weil die Franzosen sich dieses Ziel setzten und es mit allen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Machtmitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, verfolgen, kann Deutschland seinen anderen Weg als den der Abwehr gehen.

Nach Lage der Dinge ist Abwehr mit gleichen Mitteln wie bei den Angreifern vorläufig nicht möglich; uns bleibt nur die Abwehr mit den Mitteln des Friedens, des Geistes, des Rechts, des klaren festen Willens, der Disziplin, der Ruhe und inneren Gewißheit. Solche Mittel erfordern stärkste Persönlichkeitskräfte.

Gewissen, charakterfeste Männlichkeit basieren in erster und breitester Weise auf Wahrhaftigkeit. Darum ist in jeder Form abermals der Ruf nach unumschränkter Wahrhaftigkeit zu erheben. Jeder einzelne Deutsche, jede Wirtschaftsgruppe unter Arbeitnehmern und Arbeitgebern, jeder Politiker, jeder im öffentlichen Leben Wirkende wie auch jeder Privatmann hat allein vor seinem Gewissen zu prüfen, was er denkt und vollbringt. Verantwortungsbewußte Wahrhaftigkeit gibt dann die Richtlinien für das Verhalten in Gegenwart und Zukunft, gibt die positiven Kräfteentwicklungen für die Notwendigkeiten des Augenblicks.

Daß der Ruf nach verantwortungsbewußter Wahrhaftigkeit vonnöten ist, erweist sich bereits in diesen Tagen, da wir noch in den Anfängen des Kampfes um das Rhein- und Ruhrgebiet stehen. Schon meldet sich wieder ein unwahrhaftiger Optimismus, eine unverantwortliche Oberflächlichkeit in der öffentlichen Meinung, eine Art, alles auf die leichte Schulter zu nehmen, wie sie nicht geduldet werden können.

Man sehe doch die deutsche Lage an wie sie ist: auf der einen Seite das zerwühlte, friedenswillige, zum französischen Wiederaufbau in den Grenzen des Möglichen bereite Deutschland, aus zahllosen Wunden blutend, nur von dem einen Wunsch nach Genesung beseelt, und zu Opfern für die Genesung bereit; auf der anderen Seite das waffenstarrende, siegreiche Frankreich mit dem fanatischen Willen zur Ausnützung des „Sieges" in jeder Form, zur Eroberung der europäischen politisch-wirtschaftlichen Hegemonie, im Besitze reichster Mittel und innenpolitisch gefestigt. Die Macht im nationalen, politischen und wirtschaftlichen Sinne ganz auf Seiten Frankreichs: das Recht auf Deutschlands Seite: das menschliche Recht auf Eigenexistenz das juristische des Friedensvertrages. An nationaler Macht ist der Gegner, mit dem Deutschland den Kampf aufnehmen muß, weit überlegen. Darum: der Kampf kann nur ernst, nur schwer sein! Jeder ehrliche Deutsche muß hierauf innerlich und äußerlich eingestellt sein! Bei der schicksalhaften Anlage des Kampfes wird dieser sich auch auf eine längere Dauer erstrecken. Seit 1914 hat Frankreich alles daran gesetzt, Deutschland endgültig zu vernichten. Es ist seinem Ziel durch den deutschen Zusammenbruch 1918, den Versailler Vertrag 1919 und die Poincaré-Politik erheblich näher gerückt. Die Ruhrobjektbesetzung ist eine weitere Etappe auf diesem Wege. In diesem wahren Zusammenhange kommt es auf ein oder zwei Monate, Vierteljahre, ja, Jahre nicht an. Es ergibt sich also in diesem Querschnitt durch den deutschen Schicksalsweg klar die Feststellung: die Ruhrgebietsbesetzung wird sehr lange dauern, und Frankreich nur sehr schwer zur Aufgabe seines Planes zu bringen sein.

Selbst, wenn man diese Voraussage nicht anerkennen will, so muß der Deutsche sich in seiner Abwehr doch innerlich und äußerlich auf eine sehr lange Dauer einrichten! Denn nur dann wird die Abwehr mit einem Erfolge enden, wenn sie von Anfang an mit den schwersten Situationen aufs Ernsteste rechnet.

Deshalb ist es notwendig, die Kohlenfrage nicht mit leichtfertigem Optimismus zu erörtern. Wenn auch die deutsche Industrie und Eisenbahn auf mehrere Wochen gut versorgt sind —, was sind einige Wochen in diesem Schicksalskampf?! Die Stunde der Kohlenknappheit, die Stunde der Ueberschichten kommt: schon heute sind alle Kohlenerzeuger und Kohlenverbraucher verpflichtet, Verbrauch und Erzeugung nach dem Ernst der Kohlenfrage einzurichten; schon heute muß die ganze Oeffentlichkeit überzeugt sein, daß der Abwehrkampf Deutschlands in erster Linie auf dem Kohlengebiete ausgeschlagen wird. Darum sind innere und äußere Vorsorge Volksgemeinschaftsarbeit, dem Ernst der Lage entsprechend! Darum Sparsamkeit und Ueberschichten!

Weiter: der Franzose hat von jeher politische Hilfskräfte einzuspannen verstanden. Der Hinweis auf die Polen gebe nur volle Anschauung. Hilfskräfte müssen im Kriege stets erst entwickelt werden: man erinnere sich, wie England seine Hilfskräfte entwickelte. Darum sei man darauf gefaßt, daß, je länger die Ruhrgebietsbesetzung dauert, desto stärker die Hilfskräfte Frankreichs in Erscheinung treten werden. Wenn die Kommunisten zurzeit auch noch ohne Wirkung arbeiten, größere Notersscheinungen wecken ihnen Widerhall: die Nahrungsmittelfrage, die Lohn- und Geldfrage, die Teuerung und anderes mehr sind unter diesem Betracht zu beachten. Hier hat die deutsche Landwirtschaft ihre Hauptaufgabe innerhalb des Abwehrkampfes. Hier muß die Kaufmannschaft mitraten und mittaten. Dazu kommt der Sonderbündlergedanke! Gewiß: Dorten und Smeets haben keine zahlreichen Anhänger. Aber haben sie nicht den § 18, den Abstimmungsparagraphen, in der Verfassung, den die Welfen und andere Gruppen sich auch schon zunutze machen wollten?

So ergibt sich bereits aus einer kurzen Betrachtung der Sachlage mit Hilfe unbeirrbarer Wahrhaftigkeit, daß der Deutsche heute die ihm vom Schicksal gestellte Aufgabe mit allem Ernst aufnehmen soll. Dann allein wächst der notwendige bewußte Mut, die zähe Energie, die wir brauchen. Die Wahrhaftigkeit allein schafft die Mannhaftigkeit, die jede Schicksalsnot überwindet.

Eine Ansprache Dr. Stadtlers.

Auf dem Märkischen Bauerntag in Berlin hielt Dr. Eduard Stadtler folgende Rede:

Wir sind machtlos, wir sind ohne Waffen, unser Heer ist zertrümmert. Deswegen kann der Feind tun, was er will, deswegen müssen wir uns seinen Willen gefallen lassen, ohne uns wehren zu können! Auf deutsch: ein normaler Staat, ein gesunder Staat, ein echter Staat ist Macht, nochmals Macht und zum dritten Male: Macht! Da der Staat Deutschland Form ist, senile, greisenhafte Diplomatie, da der Staat Deutschland Parlamentarismus ist, seniler, vergreister, vertrodelter, da der deutsche Staat Bürokratie ist, vergreist, senil, vertrodelt, und keine Macht (sehr richtig!): deswegen müssen wir uns diese Schande, diese Schmach, diese Verletzung unserer Grenzen, dieses Mit-Füßen-Treten unseres Volkes gefallen lassen.

Aber zum Glück besteht Deutschland weder aus Diplomatie, noch aus Parlamentariertum, noch aus Reichsbürokratie; Deutschland besteht vor allem aus der deutschen Nation, dem deutschen Volke, seinen Arbeitern, seinen Bauern, seinen Volksschichten, seinen Bayern, seinen Preußen, seinen Märkern, seinen Württembergern: kräftigen, lebendigen, frei sein wollenden Menschen. Zum erstenmale seit 1918 ging Frankreichs Rechnung fehl. Frankreich stieß nicht auf den deutschen Staat, sondern auf rheinisch-westfälisches Industrieführertum; Frankreich stieß nicht auf Diplomaten, sondern auf Bergarbeitermassen; Frankreich stieß nicht auf Breitscheid oder Löbe, sondern es stieß auf die lebendigen, großen, prächtigen, starken Metall- und Industriearbeitermassen der roten Erde. Werden wir diesen wunderbaren Entscheidungskampf, der den Weltkrieg zwischen Frankreich und Deutschland jetzt beschließt, bestehen? Antwort: Nur dann, wenn die deutsche Nation den morschen deutschen Staat erobert und aus dem Staat der Ausdruck des Willens dieser unterirdischen Nation wird. (Sehr richtig!) Die Ruhr-Invasion ist der Anfang der deutschen Befreiungsbewegung vom Volke her. Bergarbeiter, Metallarbeiter, Radikale von ganz links, Radikale von ganz rechts, Leute, die gekämpft haben, Leute, die kampfgesinnt, und Leute, die kämpfen werden: das allein wird Frankreich verdrängen können von deutschem Boden. Wenn deutsche Massen aufstehen und erklären aus einem Wollen heraus: Wir haben gekämpft, wir werden kämpfen, dann bedeutet das ein Machtmittel, das die Geschichte verändert.

Ueber allem waltet ein Großes: Schicksal nennts der eine, der Gläubige nennt es Gott. Sieg und Niederlage, Aufstieg und Untergang: es liegt beschlossen bei ihm, dem Großen, Allmächtigen, und bei uns, den Kleinen, wenn wir seine Allmacht verwandeln in ein eigenes Wollen, wenn wir sein Können verwandeln in ein eigenes Können, wenn wir uns erneuern am Großen im Kleinen, wenn wir aufstehen zu ihm, betend, glaubend, hoffend, den Tag aber erfüllend mit der Tat, mit dem Kampf ums Leben, mit der Hingabe an die Familie und mit der Hingabe an die großen Ziele der Zeit! Laßt uns diese herrliche Kundgebung märkischen Bauerntums nach der Versenkung in die Tiefe beschließen mit dem Ausblick zu dem Heiligen, Großen, unsern Willen ihm kundtun als Schwur. Und der Schwur, dessen Verwirklichung wir von ihm erbitten, dessen Verwirklichung bei unseren Fäusten liegt, er heißt: Deutschland muß rein sein, damit er keine Knechte sieht in dem Volk, das ihm vielleicht am nächsten steht. (Bravo!) Frei muß Deutschland sein, damit unsere Kinder wieder schöner, besser leben können. Frei muß Deutschland sein, weil wir wollen!

Der Rückzug der Raubexpedition aus Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, 21. Februar. Heute morgen zwischen 9 und 10 Uhr ist die französische Besatzung abgerückt. Die Geldbuße von 100 Millionen Mark, die der Stadt Gelsenkirchen auferlegt worden war, ist nicht bezahlt worden. Dafür haben die Franzosen das „requirierte" Material an Pferden, Kraftwagen, Schreibmaschinen usw. mitgenommen. Die Franzosen rückten in der Richtung auf Buer—Recklinghausen ab. In der Stadt zurückgeblieben ist lediglich die schon vor der Strafexpedition hier gewesene Besatzung für den Bahnhof Bismarck und für den Rhein—Herne-Kanal. Die Post nimmt heute mittag ihren Dienst wieder auf. Der Hauptbahnhof Gelsenkirchen hat seinen Dienst bereits wieder aufgenommen. Die Schutzpolizei, die während der Besatzungstage zurückgezogen worden war, tritt heute mittag wieder voll ihren Dienst an.

Neue Militärgerichtsurteile.

Mainz, 21. Februar. Das französische Militärgericht verurteilte mehrere Eisenbahnbeamte wegen Auszahlung rückständiger Gehälter, Löhne und Pensionen an Eisenbahnbeamte zu Strafen bis zu 60 Tagen Gefängnis. Den Verurteilten wurde die Untersuchungshaft angerechnet, Strafaufschub aber nicht gewährt.

Landau, 21. Februar. Das Militärpolizeigericht verurteilte drei Angeklagte zu Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren, weil sie Franzosen Zivilkleidung verschafft und ihnen zur Fahnenflucht verholfen haben.

Mainz, 21. Februar. Der Direktor der Reichsbankfiliale in Oberstein an der Nahe ist von den Franzosen verhaftet worden, weil er den Eisenbahnern Kassenfehlbeträge ausbezahlt hat, die für die Entlohnung der Beamten der Eisenbahn bestimmt waren.

Koblenz, 21. Februar. Neuerdings sind ausgewiesen worden: Der Gemeindeoberförster Quinke in Daun, der Oberregierungsrat Dilg in Speyer, der Landeshauptmann Büll in Wiesbaden und der Redakteur der „Trierer Zeitung", Dr. Hauprich in Trier. Die Familien der Ausgewiesenen, ausgenommen die Hauprichs, müssen das besetzte Gebiet ebenfalls verlassen.

Köln, 21. Februar. Der als verhaftet gemeldete Eisenbahninspektor Jury in Geldern ist mit seiner Familie ausgewiesen worden. Der Weichensteller van Stroelen in Kevelaer ist verhaftet und nach Aachen gebracht worden, angeblich wegen Mißhandlung eines Belgiers. Der als verhaftet gemeldete Regierungsbaurat Hartwig, Vorstand des Werkstättenamtes in Jülich, Werkmeister Kapell, Eisenbahningenieur Lücke und Gewerkschaftssekretär Blümel befinden sich jetzt, wie festgestellt ist, im Gefängnis in Aachen.

Essen, 21. Februar. In Herne wurde ein Monteur durch Bajonettstiche in den Rücken schwer verletzt.

Dortmund, 22. Februar. In der vergangenen Nacht versuchte eine Schupoabteilung mit einigen Kraftwagen nach Soest zu fahren. Sie wurden unterwegs von den Franzosen angehalten. Die Autos wurden beschlagnahmt. Der Führer der Schupo, ein Hauptmann, wurde verhaftet und in ein Gefängnis, eine leere Scheune, gesteckt. Zwei Schupooffiziere begaben sich nach Appelbeck, um den verhafteten Hauptmann freizubekommen. Sie wurden ebenfalls verhaftet.

Degoutte verbietet den deutschen Ministern den Aufenthalt im Einbruchsgebiet.

Essen, 21. Februar. General Degoutte hat einen Befehl erlassen, nach dem den deutschen Ministern der Aufenthalt im Einbruchsgebiet verboten ist. Die Polizeiorgane und die öffentlichen Organe sind angewiesen, die Minister, falls sie das Einbruchsgebiet betreten, festzunehmen und den Militärgerichten der Besatzungstruppen zuzuführen. Falls das nicht geschieht, werden die angedrohten Sanktionen, Bestrafung der Städte und Ortschaften, durchgeführt werden.

Erlebnisse eines amerikanischen Journalisten.

Amsterdam, 21. Febr. Der Berliner Korrespondent des „Allgemeen Handelsblad" meldet seiner Zeitung aus Elberfeld unter dem 20. Februar abends: Ich hatte am Sonntag nachmittag in Gelsenkirchen Gelegenheit, mit zwei Filmoperateuren, die ich eigens zur Feststellung der wahren Tatsachen im Ruhrgebiet mitgenommen hatte, Filmaufnahmen von Straßenszenen in der Nähe des Rathauses zu machen, die ich noch im einzelnen brieflich beschreiben werde. Ich schicke voraus, daß ich für die Filmaufnahmen im ganzen besetzten Gebiet, auch im Ruhrgebiet, eine besondere Genehmigung des kommandierenden Generals Degoutte hatte und daß ich meine Aufnahmen in Gelsenkirchen erst angefangen habe, nachdem ich dem zuständigen Offizier meine ausdrückliche Erlaubnis gezeigt hatte. So war ich zufällig in der Lage, verschiedene kinematographische Bilder aufzunehmen von der vollkommen nutzlosen und provozierenden Haltung der französischen Truppen, die unaufhörlich im schnellen Schritt und mit aufgepflanztem Bajonett die ruhige Bevölkerung vor sich hertrieben und die Deutschen mit Rückenstößen vorwärts schoben, so daß es nur der unbegreiflichen Ruhe der Passanten zu danken war, daß sich keine Unglücksfälle ereigneten. Als ich darauf am nächsten Tage mit meinen Operateuren im Auto durch Gelsenkirchen fuhr, um Recklinghausen zu erreichen, wurde ich verhaftet und unter militärischer Bedeckung zu Oberst Schobler ins „Hotel zur Post" beim Rathaus geführt, wo man meine Aufnahmen beschlagnahmte. Man gab die Erklärung ab, ich hätte am Sonntag Filmaufnahmen gemacht, deren Vorführung eine für Frankreich ungünstige Propaganda bedeuten könnte. Erst nach 2½ Stunden erklärten wir die Offiziere, man gebe mir die Freiheit zurück, mein Film werde aber sofort nach Düsseldorf zur Entwicklung geschickt. Am Dienstag nachmittag solle ich mich bei Degoutte melden. Hier wurden mir außerdem meine französischen Papiere abgenommen und nur nach wiederholten Tränen gelang es mir, wenigstens einen Paß nach Elberfeld zu bekommen, der es verhinderte, daß die Posten unterwegs auch noch mein Auto beschlagnahmten.

Deutscher Reichstag.

T.-U. Berlin, 21. Februar. Am Regierungstisch: Innenminister Dr. Oeser.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min. und teilt mit, daß heute auf der Rednertribüne zum ersten Mal ein Fernsprechamt, ein sogenanntes Telegraphon aufgestellt sei, durch welches die Reden auf eine Walze gebracht werden, von der sie beliebig wieder entgegengenommen werden können. (Heiterkeit und Zurufe: Einmal ist wirklich genug.) Nach Schluß der Sitzung können die Abgeordneten im stenographischen Bureau ihre Reden selbst abhören. Die zweite Lesung des Reichshaushalts wird fortgesetzt.

Abg. **Streiter** (D. Vp.) erklärt, die gesundheitlichen Zustände in Deutschland können nicht schwarzgenug geschildert werden. Es fehle nicht nur an Nahrung, sondern auch an Wäsche und Kleidung. In München waren bei einer Untersuchung 63 Prozent der Schulkinder verlaust. Hunderttausende gehen an Lungenerkrankungen und Unterernährung zugrunde.

Abg. Dr. **Moses** (Soz.) wünscht einen jährlichen Bericht über den Stand der Volksgesundheit.

Abg. **Schomburg** (Komm.) wirft dem Präsidenten Bumm vor, er habe im Kriege immer erklärt, unsere Volksgesundheit sei so, daß wir noch 10 Jahre Krieg führen können.

Präsident des Reichsgesundheitsamtes **Bumm** bestreitet, eine solche Aeußerung getan zu haben. Das Reichsgesundheitsamt könne den Ländern nur Ratschläge, keine Befehle geben. Die Verpachtung des Salvarsan und die Herstellung desselben sei äußerst umständlich und kostspielig. Der Bevölkerungsausschuß des Reichstages werde demnächst die Höchster Farbwerke besuchen und die Produktion kontrollieren.

Geheimrat **Hange** teilt mit, daß das Tuberkulosengesetz fertig sei. Auch ein Apothekengesetz stehe in Aussicht.

Abg. **Brüninghaus** (D. Vp.) empfiehlt eine Entschließung, in welcher die Regierung aufgefordert wird, die Einrichtung der sächsischen Landespolizei zu kontrollieren. Durch die Einsetzung der Regierungskommissare werde die Landespolizei in Widerspruch mit den Richtlinien des Reiches politisiert. Sachsen ist das Land der Unfreiheit geworden. Das hat seine Rückwirkung auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Wissen Sie nichts von dem Steigen der Arbeitslosigkeit? (Widerspruch links.) Die Beamten fellen immer mehr politisiert werden, wer sich nicht fügt, der wird drangsaliert. Die Schupo soll zur Schutztruppe des Proletariats gemacht werden. Die sächsischen Bergarbeiter haben fast durchweg Ueberschichten anläßlich der Besetzung des Ruhrgebiets abgelehnt. (Hört, hört!) Sie sind also ihren Brüdern an der Ruhr in den Rücken gefallen. (Lärm links.) Der Redner spricht der Schupo im Ruhrgebiet Dank und Anerkennung aus.

Abg. **Eichhorn** (Komm.) bestreitet den unpolitischen Charakter der Schupo. Sie diene nur der Bekämpfung der Arbeiter. Die sächsische Polizei entspreche durchaus den Bedürfnissen des Landes.

Abg. **Meyer-Zwickau** verteidigt die sächsischen Regierungsmaßnahmen. Das Ueberschichtenabkommen sei nicht allgemein abgelehnt worden. In Sachsen seien von den 58 höheren Beamten nur fünf Sozialdemokraten.

Reichskommissar **Künzer** teilt mit, daß es Regierungskommissare nur in Preußen und Sachsen gebe. Die Länder Württemberg, Mecklenburg-Schwerin, Bremen und Lübeck haben sie aber für zulässig erklärt. In Preußen gibt es vier Regierungskommissare, in Sachsen elf, von denen 9 Sozialdemokraten und zwei Demokraten sind. Ein weiterer Abbau der Schupo sei nicht möglich, wenn nicht unsere innerpolitischen Zustände dem Ruin entgegengeführt werden sollen. Der Redner sagt der Schupo im Ruhrrevier im Namen der Reichsregierung den aufrichtigsten und herzlichsten Dank. (Lebhafter Beifall.)

Um 6,15 Uhr beantragt Abg. **Höllein** (Komm.) Vertagung und bezweifelt vor der Abstimmung die Beschlußfähigkeit des Hauses. Das Präsidium stellt die Beschlußunfähigkeit fest. Die Sitzung wird abgebrochen. Donnerstag 2 Uhr: Weiterberatung.

Schluß 6,15 Uhr.

Politische Rundschau.

Die Not in Berlin.

Während in Berlin das Tanzen wieder erlaubt und die Polizeistunde auf 12 Uhr verschoben wird, versendet die Winterhilfe, Postscheckkonto Berlin 143 700 (Notgemeinschaft Berlin), folgende Schilderung der Not der Berliner Bevölkerung: „In licht- und luftlosen Stuben zusammengepfercht, wächst der größte Teil unserer Berliner Jugend auf. 40 000 Säuglinge, 190 000 Kleinkinder, 500 000 Schulkinder leben fast ausnahmslos ohne hinreichende Wäsche und Kleidung und ermangeln der lebenswichtigsten Nahrungsmittel, besonders der Milch. Vor zehn Jahren wurden in Berlin täglich 1 400 000 Liter Milch verbraucht, jetzt täglich nur noch 300 000 Liter; ihr Preis macht sie zu einem Luxus. Alle Schäden der Unterernährung, Rachitis und Tuberkulose, sind die Folgen. Im letzten Jahre starben allein in Alt-Berlin mehr Säuglinge, als in einem der letzten zehn Jahre in Groß-Berlin, forderte die Tuberkulose etwa die Hälfte mehr Opfer als 1913. 44 000 Sozialrentner verhungern langsam mit einem Monatsein-

Landesbibliothek Oldenburg

kommen von weniger als 1500 M, 128 000 Invaliden und Alte zehren von kärglichsten Renten, 25 000 Almosenempfänger, 22 000 erwerbsunfähige Witwen, 16 000 vaterlose Waisen, 4000 Vollwaisen sind auf die Almosen der Mitmenschen angewiesen.

Radauszenen in einer deutsch-völkischen Versammlung.

T.U. Berlin, 21. Februar. Die deutsch-völkische Freiheitspartei trat gestern zum ersten Male in einer öffentlichen Kundgebung im Kriegervereinshaus auf den Plan. Die Versammlung nahm zunächst ruhig ihren Fortgang, bis der Hauptredner, Reichstagsabgeordneter von Graefe, die Ziele der deutsch-völkischen Freiheitspartei entwickelte: Frei vom Diktat von Versailles, frei vom Parlamentarismus, frei von der Herrschaft des Judentums. Kaum war man bei diesem Worte angelangt, das von den Völkischen mit minutenlangem Beifall begrüßt wurde, als die in dem Saale anwesende kommunistische Opposition die Internationale anstimmte. Dies rief einen großen Tumult hervor. Die Völkischen antworteten mit Deutschland, Deutschland über alles, die Kommunisten stimmten weitere revolutionäre Lieder an und schließlich ertönte das Lied der Ehrhardtbrigade: Hakenkreuz und Stahlhelm. Während es bis dahin ziemlich ruhig war, kam es jetzt zu einer regelrechten Prügelei, bei der es auf beiden Seiten blutige Köpfe gab. Den Anstrengungen der Polizei gelang es schließlich, die beiden kämpfenden Parteien im Saale zu trennen und so vorübergehend die Ruhe wieder herzustellen. Die Versammlung wurde dann, nachdem die Kommunisten gegen das Eindringen der Schupo protestiert hatten, auf einige Zeit unterbrochen und nahm dann schließlich ihren Fortgang, allerdings unter Anwesenheit von Polizeibeamten. Nach ¼stündiger Dauer kam es jedoch bei den weiteren Ausführungen von Graefe-Goldebee zu erneuten Lärmszenen. Der Gesang der Internationale und der Nationalhymne wechselten miteinander ab, sodaß sich schließlich die Schupo veranlaßt sah, den Saal endgültig zu räumen und die Versammlung zu schließen. Da es vor dem Kriegervereinshaus zu großen Ansammlungen kam, zog die Schupo Verstärkungen heran und räumte die Straße. Eine große Anzahl von Hauptschreiern wurde zur Feststellung ihrer Personalien festgenommen.

Landesverräter.

Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts hat am 8. Januar d. J. den Handlungsgehilfen Renk aus Breslau wegen versuchten Landesverrats zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Interessante Bilder von der Tätigkeit der Schnüffelkommissionen der Entente ergab die Verhandlung. Renk, der bei der Abwicklungsstelle des ehemaligen Selbstschutzes beschäftigt war, wandte sich an den Stab des infolge seiner jahrelangen Knechtung alles Deutschen jedem Oberschlesier unvergeßlichen Generals Lerond in Oppeln und händigte ihm Briefe der Abwicklungsstelle des Selbstschutzes aus. Er fand bei den Franzosen liebevollstes Entgegenkommen und erhielt verschiedentlich Beträge von 2000 Mark, 3000 Mk. usw. Der Verkehr dauerte Monate und fand zuletzt in Breslau statt. Hier wurde Renk eines Tages in Gesellschaft zweier Individuen verhaftet, die sich bei näherer Inaugenscheinnahme als der französische Oberleutnant Andisio vom Stabe Leronds in Oppeln und als der französische Sergeant Miaule von der Interalliierten Militär-Kontrollkommission in Breslau entpuppten, einer der durch das Versailler Diktat dem Deutschen Reiche aufoktroierten Schnüfflervereine, die sich ja eigentlich nach dem sog. „Friedensvertrag" nicht mit Spionage befassen sollen. Aber die Katze läßt das Mausen nicht. Man kann annehmen, daß der Sergeant Miaule ohne Wissen und Befehl seiner Vorgesetzten, der französischen Offiziere der Breslauer Kommission, sich so rege mit Spionage befaßt. Besonders bezeichnend ist, daß dieser Miaule immer noch der Breslauer Kommission angehört. Die Exterritorialität schützt leider auch den Spion.

Zuchthaus für Wucherer und Schieber!

Der Rechtsausschuß des Reichstages setzte am 20. Februar die Beratung des Notgesetzes in erster Lesung fort. Angenommen wurde ein Antrag des bayrischen Volksparteilers Emminger, der für die verbotene Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände Zuchthaus bis zu fünf Jahren, in besonders schweren Fällen bis zu 15 Jahren neben Geldstrafen in unbeschränkter Höhe androht. Die Zuchthausstrafe bis zu 15 Jahren wird auch für besonders schwere Fälle von Schleichhandel und vorsätzlicher Preistreiberei festgesetzt. Der Antrag wurde angenommen, nachdem ein solcher desselben Abgeordneten, der für besonders schwere Fälle vorsätzlicher verbotener Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände die Todesstrafe setzen wollte, abgelehnt worden war. Der Reichsjustizminister Dr. Heinze wies ausdrücklich auf die Bedenken hin, die sich aus einer derartigen Ueberspannung der Strafbestimmungen ergeben. Angenommen wurde gegen die Stimmen der Demokraten und der Deutschnationalen der Antrag Bell (Ztr.), daß schon bei dringendem Verdacht der Preistreiberei, des Schleichhandels und der verbotenen Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände die vorläufige Schließung des Geschäfts des Täters anzuordnen ist, ohne daß das Urteil abzuwarten ist. Angenommen wurde weiter ein Antrag der Demokraten Brodauf und Sivkovich, der bei Verurteilung wegen Schleichhandels und Preistreiberei die Wiederaufnahme des vor dem Wuchergericht erledigten Verfahrens in den Fällen zuläßt, in denen aus tatsächlichen und rechtlichen Gründen die Nachprüfung im ordentlichen Verfahren notwendig erscheint. Abgelehnt wurde ein weiterer demokratischer Antrag, der das Rechtsmittel der Revision gegen Urteile der Wuchergerichte zulassen will.

Preisbildung und Wucherbekämpfung.

Oldenburg, 20. Februar. Eine Besprechung über die Ernährungsfrage und die Preise fand Dienstag nachmittag im Ministerium in Oldenburg statt. Gegen 50 Vertreter der Berufsvereinigungen, der Produzenten und der Verbraucher aus dem ganzen Lande waren erschienen. Ministerpräsident Tantzen hob in seiner einleitenden Ansprache hervor, daß die Entwicklung des Brotpreises und des Milchpreises der Regierung besondere Sorge bereite. Das Brot koste ohne Marken 700 bis 1000 M, auf Marken 190 M. Das Mißverhältnis sei erschreckend und die Handwerkskammer müsse dagegen einschreiten. Diese Tatsache beweise die Richtigkeit der Getreideumlage und die Agitation, daß ja kaum ein Unterschied zwischen Markenbrot und markenfreiem Brot bestehe, sei ja nun auch verstummt. — Dann sei nirgends in Deutschland ein derartiger Milchpreis festgestellt worden wie in Oldenburg, selbst Berlin habe nur einen Preis von 720 M, andere größere Städte nur einen solchen von 400 bis höchstens 600 M, während in Oldenburg 860 M gezahlt werden müßten. Wenn ein Arbeiter mit mehreren Kindern bei diesem Preise die Hälfte seines Lohnes für Milch ausgeben müsse, dann sei leicht ersichtlich, daß das nicht so weitergehe. — Die Fleisch- und Fettpreise hätten sich etwas gesenkt. — Die Kartoffel hätte den Preis erreicht, den die Regierung vorausgesehen hätte, als sie im Herbst die Beschlagnahme von einem Fünftel der Ernte vorschlug. Das habe man abgelehnt und nun wäre ein großer Teil der Kartoffelernte verfüttert. — Er bat um Vorschläge, was gegen die hohen Preise zu tun sei.

Justizminister Driver wies auf die Wucherbestimmungen hin, meinte aber, daß sie auf steigende Preise berechnet wären, nicht auf fallende Preise.

Landesarbeiterrat Graeger, unterstützt von Lorenzen-Nordenham und Brodek-Brake, warnte die Landwirtschaft, die Preispolitik weiter zu verfolgen. Lange würden die Arbeiter sich den Zustand nicht mehr ansehen. Es sei gut, von einer Einheitsfront zu reden, wenn einer einen leeren und einer einen vollen Magen habe. Die Arbeitslosigkeit nehme zu, woher sollten die Arbeiterfamilien das Geld für die nötigsten Bedarfsartikel nehmen? Zu den Behörden habe man kein Vertrauen mehr. Der schlimmste Wucher werde ja nicht bestraft.

Prof. Dr. Durſthoff (Handelskammer), Kaufmann Begung-Oldenburg und Syndikus Töpken (Kleinhandelskammer) schieben die Schuld für die Preistreiberei dem wilden Handel und den Aufkäufern zu. Die Preise seien auch mit dem Dollar wieder gefallen.

Prof. Dr. Khuen (Landwirtschaftskammer) bedauert, daß wieder für die Zwangswirtschaft gesprochen werde. Die Landwirtschaft verlange Freiheit und lasse sich eine Zwangswirtschaft nicht mehr gefallen. — Dr. Riedel (Landwirtschaftskammer) versucht den Milchpreis zu rechtfertigen. Nach dem Butterpreis habe die Landwirtschaft sogar ein Opfer gebracht, das sich auf 2 Millionen Mark belaufe. — Verschiedene Vorschläge wurden gemacht. Die gut dreistündige Debatte nahm teilweise sehr heftige Formen an.

Ministerpräsident Tantzen faßt das Ergebnis der Besprechung zusammen: 1. sind alle einverstanden, daß die Regierung auf die Reichseisenbahnverwaltung einwirkt, die letzte Frachtenerhöhung rückgängig zu machen. Ein entsprechendes Telegramm wird abgesandt. 2. von der Landwirtschaft wird eine Butterabgabe in Erwägung gebracht, die an der Produktionsstätte (Molkerei) erhoben wird. Daraus folgert, daß auch die Landwirtschaft gegen jede Buttererarbeitung im Hause über den eigenen Bedarf hinaus vorgeht. — Die Regierung will diesen Vorschlag prüfen und ihn in Berlin vorbringen. 3. ist der Vorschlag gemacht, einen Wucherdezernenten im Ministerium zu schaffen, der alle Anzeigen über Wucherfälle zu verfolgen hat. — Auch das soll geprüft werden. 4. ist vorgeschlagen, die wilden Aufkäufer zu bekämpfen. Die Regierung wird sich dafür einsetzen, daß die Aufkäufer, die die Handelserlaubnis von auswärts besitzen, auch die Erlaubnis in dem Lande nötig haben, in dem sie aufkaufen. 5. ist gefordert, die Regierung möge Einfluß auf die Entscheidungen des Schlichtungsausschusses gewinnen. — Das Ministerium der sozialen Fürsorge wird die Angelegenheit prüfen. Die Einwirkung kann natürlich nur durch die Personen, die in dem Ausschuß sitzen, erfolgen. Auf die Entscheidung einzuwirken, ist nicht möglich, weil der Schlichtungsausschuß gerichtliche Befugnis hat. 6. ist der Vorschlag gemacht worden, die Marktnotierungskommission in Tätigkeit zu setzen, damit in bezug auf die Kartoffelversorgung und -Preise Aufklärung geschaffen werde. — Auch das soll erfolgen. 7. soll in den Preisprüfungsstellen ein Regierungsvertreter vertreten sein, damit diese einen behördlichen Anstrich bekommen. — Das soll geschehen.

Wenn sich in den Verhandlungen die Herzen gegenseitig Luft gemacht hätten, so sehe er das nicht als Drohungen und Kampfansagen an, sondern als Ausdruck der Stimmung. Er nehme von jedem an, daß er es begrüßen würde, wenn im Wege der Freiwilligkeit die Mittel aufgebracht werden könnten, die nötig sind. Es müsse heute alles getan werden, um die Menschen satt zu machen. Er hoffe, daß man Vertrauen zu den Handlungen des Ministeriums habe.

Die Sitzung wurde gegen ½8 Uhr geschlossen.

Oldenburg und Nachbargebiete.

Jever, 22. Februar.

* **„Straatenmusik".** Zur heutigen Aufführung der Speeldeel des Heimatvereins. W. von Busch schrieb in den „Nachr. f. St. und Land" über das Stück: Wirklich eine Komödie? Restlos jedenfalls nicht. Vielmehr eine Tragikomödie. In jenem seltsamen, oft überschnellen Wechsel von ernstdramatischen und liebenswürdig-heiteren, von schwer sentimentalen und derbkomischen Stimmungen liegt der Charakter des preisgekrönten Stückes. Ein Stück Hamburger Lebens, ungeschminkt und voll widerstrebender Triebe, gestaltete der Dichter durch Einfügung von einer Art Handlung zu einem Drama mit idyllischem Schein, aber voll inneren Spannungen, das gerade in dem kleinbürgerlichen, von der Freiheit des „Künstlertums" gelockerten Milieu seine Hauptreize hat. Die drei armseligen Musikanten, Typen, die man noch alle Tage auf den Hamburger Twieten und in Berliner Häfen erleben kann, werden durch einen Brillantenfund hoch geworfen und träumen sich, je nach ihrer Veranlagung, in den Himmel ihrer Wünsche hinein. Aber der gleißende Glanz des ungerechten Reichtums blendet sie, ehe sie ihn selbst genützen. Ihr auch abgesehen vom Beruf harmonisches Zusammenleben untereinander und mit ihrer mütterlichen Haushälterin Greten Witt wird gesprengt. Der Teufel in Gestalt der verführerischen Ww. Kathrin sät Zwietracht und Unzufriedenheit. Als Versucher hetzt der habgierige Gastwirt die in ihrem ungebundenen Leben ohnehin hemmungslosen Empfindungen noch weiter auf. Schande und Strafe droht den drei Junggesellen, bis die resolute Greten ihre falsche Nebenbuhlerin aus dem Felde schlägt und dem bedrängten Kleeblatt zum rettenden Schicksal wird. — Die heutige Aufführung beginnt pünktlich ¾7 Uhr. Vor Beginn des Vorspruchs wird die Tür geschlossen. — Der Ueberschuß der nächsten Aufführung am Dienstag, 7. Februar, ist für die Ruhrhilfe bestimmt.

* **Der Gesangverein Liederkranz** feiert Sonnabend den 10. März im Schützenhof sein diesjähriges Stiftungsfest. Wie wir hören, soll bei dieser Gelegenheit ein neuer dreiaktiger Schwank erstmalig in Jever zur Aufführung kommen: „De Komet", een lüstig Spöl in dree Bedriewen van H. Kuhlmann. Das Stück spielt in der Heimat des Verfassers, in einem Dorfe der Krummhörn (Kreis Emden), und zwar zur Zeit des Erscheinens des Halleyschen Kometen im Jahre 1911. Die drollige Angst vor dem Kometen und dem damit in Verbindung gebrachten Weltuntergang zieht sich durch das ganze Stück und bringt die lustigsten Situationen und Verwechselungen hervor. Der urwüchsige derbe Humor, noch gehoben durch den eigenartigen Dialekt, zwingt auch den grämlichsten Zuhörer zu herzhaftem Lachen. Der „Komet" ist so recht geeignet, einmal für ein paar Stunden alle graue Sorge des Alltags zu bannen und über Bord zu werfen. Wer sich also einmal herzlich satt lachen will, der versäume nicht, sich das Stück anzusehen. — Auch die gesanglichen Darbietungen des Vereins werden wieder auf bekannter Höhe stehen.

* **Jugendheim.** Sonnabend und Sonntag 5 Uhr: Oberbayern und Tirol. Wir beginnen die Reise in Partenkirchen, kommen dann nach Oberammergau und Garmisch. Die Königsschlösser Linderhof und Neuschwanstein werden besucht. Der zweite Teil führt über den Brenner und nach Innsbruck, dann weiter nach Meran und Bozen, zuletzt in die Dolomiten. Zum Schluß folgen Bilder nach Gemälden von Defregger, namentlich aus dem Leben Andreas Hofers, des Helden von Tirol.

* **Kinderaufenthalt der Ruhrhilfe.** Die Eltern, die gerne ihre Pfleglinge des letzten Jahres wieder aufnehmen wollen, werden gebeten, baldmöglichst den Namen des Kindes und die genaue Adresse einzusenden an den Evangel. Landesjugenddienst, Oldenburg i. O., Moltkestraße 23.

* **Die Tariferhöhungen bei Post und Eisenbahn.** In der „Deutschen Tageszeitung" lesen wir: Schluß mit dem Unfug der Tariferhöhungen bei Post und Eisenbahn. Wo soll der innere Marktwert bleiben, wenn jeweils am 1. und 15. des Monats die Reichsbetriebe den Geldwert um die Hälfte verringern, indem sie die Tarife verdoppeln? Wohin wir in der Praxis mit dieser Geheimratsweisheit gekommen sind, dafür zwei Beispiele, die vielleicht schlagender wirken, als Zahlen: Eine weltbekannte Firma der

---

Zweikampf.

Roman von Marianne Westerlind.

7) (Fortsetzung.)

Auf der Terrasse spielte eine gutgeschulte Streichmusik das Vorspiel von „Gee·n en", und die prickelnden Rhythmen perlten wie Sekt und schraubten die Fröhlichkeit noch höher.

Freia wand sich durch eine Gruppe Amerikanerinnen und eilte, den Onkel zu begrüßen, dann ließ sie sich willig von einigen alten Herren kapern und bescheidene Witze erzählen. Merkwürdig, diese sonst nicht völlig bildungslosen Herrschaften glaubten anscheinend, eine angenehme Unterhaltung bestände in der sinnlosen Folge scherzhafter Anekdoten. Geduldig stand sie dabei, sagte „hm" und „ach" und „so", während ihre Augen spottlustig spazieren gingen. Ueberall dasselbe Bild, ob Wiesbaden, Kissingen, Charlottenburg: aufgequollene Kammerrätinnen, Künstler mit beängstigendem Locken-Urwald, heißhungrige höhere Töchterchen, Leutnants und Parkettdrohnen, hoffnungsstüchtige Heuschrecken und was sonst fleucht und kreucht in den Salons guter Bürgerhäuser.

Freia liebte es, Menschenschicksale zu lesen, aber die fielen einem nicht in den Schoß bei Massenversammlungen, die gaben nur traute Teestunden. Hin und wieder blickte ein Bruchteilchen davon auf, wenn sie einen Blickaustausch bemerkte zwischen einem Fähnrich und einer Margarinefabrikantenfrau, die sich unverstanden nannte, aber die fürchterlichen Witzbolde schoben sich immer wieder dazwischen mit ihrem Mitteilungsbedürfnis.

„Also, meine Gnädigste," hieb Forstmeister Hünemörder weiter unbarmherzig auf sie ein, „das war auf dem letzten Wohltätigkeitsrummel im Kurhaus. Die holde Dame, die mir eine Schale Kaffee verkaufte, belehrte mich, daß man anstandshalber zehn Emmchen dafür zu entrichten habe. Dann nahm sie die Tasse, nippte dran in verwirrender Holdseligkeit und reichte sie mit dem süßen Lächeln einer für Beifall dankenden Balletteuse. „Und jetzt kostet sie zwanzig Mark!" „Gut!" sagte ich, „ich werds bezahlen, aber ich bitte mir eine reine Tasse aus."

Alle lachten. Freia zog den Mund breit wie ein Frosch in eigenen und stummen Gedanken. Erstens war die Geschichte alt und zweitens war sie gelogen. Schließlich konnte sie sich eine Kritik doch nicht verkneifen und wandte sich hoheitsvoll: „Solche Witze dürfen Sie nicht erzählen. Die wachsen hier wild."

Die Nacht fiel in weichen Schleiern, die Baumrisse rannen ineinander in matten Schattenflächen.

Nachdem sich Freia noch eine Weile von den oberflächlichen Redereien hatte mitschleifen lassen, bekam sie das Getriebe satt, zumal sie vor Tübingen keine neuen Beziehungen anknüpfen wollte. So verließ sie die schaumschlagenden Herrschaften, um das Musikzimmer aufzusuchen und eine Weile in der Mappe mit Originalradierungen moderner Meister zu blättern, sie wollte einen Artikel über die Darstellung des Todes schreiben und suchte nun Material zusammenzutragen. So zwängte sie sich wieder durchs Gewühl und ging durch den Wintergarten, wo ein Ausruf verblüffter Bewunderung ihren Schritt hemmte.

„Donnerwetter!"

Sie wandte sich ruhig und sah dem Herrn voll ins Gesicht. „Warum fluchen Sie?"

Vor ihr stand ein großer, mit peinlicher Eleganz gekleidete Herr von etwa achtundzwanzig Jahren. Seine Augen funkelten vor Lebensfreude, um den Mund zuckte ein wacher und überlegener Humor. Drei Schmisse liefen quer durch ein eigenwilliges Gesicht.

Freia sah ihn an ... bis ihr Blick in seltsame Verwirrung versank. Wo hatte sie diese hohe, eckige Stirn, dieses narbenzerrissene Kinn, dieses Spottlächeln schon einmal gesehen ...?

Der jäh erraffte Verehrer stutzte ebenfalls. Nachdenklich forschte er in dem erstarrten Gesicht des Mädchens, dunkle Erinnerungen rührten an die Unterströmungen seines Denkens. —

„Wir kennen uns doch," sagte Freia mit traumschwerer Stimme. „Aber wo — wo war es?"

„Ja — — wo?"

Assessor Steinbrink tippte mit dem Handballen gegen die Stirn. „Ich habs! Wenn ich Sie ansehe, meine Gnädigste, muß ich an den „Armandale Castle" denken, den eleganten Schnelldampfer der Union Castle Line, an Kapstadt und St. Helena ..."

Die Lichtschalen an der Decke warfen unbarmherzige Klarheit auf Freias Gesicht, als sie müde und mühsam um eine Antwort rang. „Ja — das ist möglich — wir fuhren bis St. Helena zusammen — nur kurze Zeit —"

„Sie waren vermutlich leidend während dieser Zeit?" Er suchte einen Umweg um das grobe Wort seekrank. „Man sah Sie nie, Sie lebten andauernd unter Tag."

„Ich fühlte mich elend ..." Sie stand eine Weile sinnend still, sah im Geiste eine freundliche blonde Stewardeß, zähe Sportsspiele an Deck, einen massigen hellgrauen Schiffskörper und eine Jakobsleiter, an der Neger affenbehende emporklommen, dann gab sie diesen Erinnerungen einen Fußtritt und lachte in heller Sommerluft. „Lustig, dieses Wiedersehen!"

„Ich bin entzückt, meine gnädige Frau."

Noch zu haben, wollte ihr Uebermut ihn verbessern, dann bat sie kurz um die ihr zustehende Anrede.

„Fräulein — Gott sei Dank!"

„Verzeihung, gnädiges Fräulein!"

„Und wie kommen Sie nach Wiesbaden?"

„Wo darf ich Ihnen das erzählen?"

„Kommen Sie ins Musikzimmer, ich mach den Affenquatsch da draußen in der Liebeslaube nicht mehr mit. Egal perrt man mich auf die Schleppe, und zum Feuerwerk ist es noch nicht dunkel genug. Geben Sie mir eine Zigarette! Wenn möglich, eine Queen, sie liegen vermutlich im zweiten Fach rechts oben im Wandschränkchen. Sehen Sie mal nach!"

„Fabelhafte Ortskenntnisse — —"

„Nicht weiter verwunderlich. Ich bin hier zu Hause — wenn ich auch kein Sonnenkalb bin."

Assessor Steinbrink meisterte wohlerzogen sein Erstaunen. Dann trieb es ihn zur Vermeidung eines Formfehlers zu nochmaliger Vorstellung; mit einiger Förmlichkeit nannte er kurz seinen Namen: Steinbrink.

„Sie entsinnen sich des Namens Freia Hellhoff auf der Passagierliste wohl nicht mehr?"

„Offen gestanden — das heißt — ich glaube — —"

„Na, nur nicht heucheln." Sie kuschelte sich in einen Klubsessel und sog mit Behagen an einer Zigarette, ein Bild, das ihr Gegenüber mit gemischten Gefühlen betrachtete. Hoffentlich zog sie nicht noch das Knie hoch. Sehr rund schien es allerdings zu sein. Und überhaupt — —

„Und nun noch zwei Glas Bowle — —"

Er besorgte das Gewünschte. „Ihre Schönheit!" sagte er und hob das Glas.

„Ihre Weisheit! Auf daß sie wachse, blühe und gedeihe!"

Teufel, das war ein Mädel! — Wer würde die zähmen?

Nun bekannte er sich als Sohn des Oberlandesgerichtspräsidenten a. D. Steinbrink und fügte hinzu, daß er sich auf einige Zeit zur Vertretung in Wiesbaden aufhalte und im Hause seiner Eltern wohne, einem ländlichen Besitztum in der Nähe der Stadt. Der Küstenbummel damals rund um Afrika sei eine Modelaune gewesen. Alte Erinnerungen erstanden aus ihren Grüften: die Bruthitze im Roten Meer, die komischen Majestäten auf Madagaskar, der grüne, in Morgennebeln schwimmende Tafelberg — — alle Wetter ja, Kapstadt war schön gewesen mit seiner europäischen Kultur, seinen Eichenalleen, seinen Rosen und Callas, den kalten, stolzen Blumen, die bei uns in Deutschland ein edles Treibhausprodukt bedeuten und im Kapland die Schweineblumen hießen — wegen ihrer Gewöhnlichkeit — —

„Ja," sagte Freia und verfolgte aufmerksam die blauen Rauchschwaden. „Nur die Seltenheit hat ja Wert. Darum schätzt man den Smaragd und die schwarze Perle, die Treue der Frau, die Verschwiegenheit des Mannes. Und warum stiegen Sie aus in St. Helena?"

„Marotte. Wollte einen Dampfer überschlagen, um in völliger Einsamkeit die Stätte auf mich wirken zu lassen, wo der schläft, der einst der Herr der Welt war. Wer stirbt, zahlt alle Schulden, sagt Shakespeare. An diesem Grab wollte mir die Wahrheit dieses Spruches nicht recht einleuchten."

Der Plänkelton verklang, sie gerieten zusehends in tieferes Fahrwasser. Als Freia sich stolz in ihre Zukunftspläne hineinwühlte, leuchteten seine Schalkaugen auf. „Famos. Wollte auch Mediziner werden. Chirurg. Aber mein alter Herr versagte seine Zustimmung. So mußte ich Jura studieren."

„Und Sie fügten sich?" entsetzte sich Freia. Ihre Vernunft stand still vor solcher Zwangsmaßregel, und ein eigentümliches Gefühl schamvoller Nachdenklichkeit durchrann sie, als sie sich entsann, daß sie im Leben immer nur getan, was sie gewollt, nie, was sie gesollt — —

Er zuckte die Achsel. „Tradition. Starres System. Töchter, soweit sie nicht an Beamte und Offiziere verheiratet werden, verschimmeln im Stift, Söhne verschreiben sich dem Jus."

Freia war in zu liberalen Anschauungen aufgewachsen, um so drakonische Gesetze begreifen zu können. „Ich würde noch umsatteln," hetzte sie.

„Dazu ist es zu spät. Ich hoffe auch als Staatsanwalt meinen Platz auszufüllen."

„Und ausgerechnet Staatsanwalt! Sein Lebtag anklagen müssen! — I gitt, sagt man bei uns im Norden." — Sie forschte aufmerksamer in seinen Zügen. Da flackerten Lebenslust und eine Lebensauffassung im heitern Stil, ein liebenswürdiger Trotz, ein feiner, eigensinniger, weltüberlegener Humor — — von Steifheit, Strenge und pedantischer Menschenverurteilung von hoher Warte aus sah sie nichts. Und so stellte sie sich einen Staatsanwalt vor, so ein Modell Höhne — oder war das Unreife und Unwissenheit?

Auch Harald Steinbrink schwieg eine Weile und studierte an dem Mädchen herum. Ihre quellfrische Jugend, ihr Freimut verblüffte ihn, ein völlig neuer, junger Frauentyp lachte ihn an. Obwohl er aus einer ganz andern Welt kam, schien ihm dieses Mädchen doch wie geschaffen zur Kameradschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Lebensmittelbranche läßt ihre Waren von ihrer Fabrik, die im äußersten Süden liegt, über ganz Deutschland verteilen, nicht im Wege des Frachtverkehrs, sondern durch Postpakete. Die Postversendung stellt sich, trotz teurer Verpackung, trotz kleinerer Gewichtsmengen, für die Firma sehr viel billiger, als selbst Frachtgutversand. Oder aber: Ein Kinobesitzer auf der Strecke von Hannover müßte für den Eilgutbezug seiner Filmrollen wöchentlich 24 000 *M* Fracht aufwenden. Er fährt statt dessen jede Woche einmal selbst nach Berlin, nimmt die Rollen als Gepäck mit und bezahlt dafür 2720 *M*. Herr Groener oder sein zuständiger Herr Geheimrat wird vielleicht sagen: die Postpakettarife und die Personenfahrpreise sind zu niedrig. Alle Verständigen aber sagen: das ganze System ist ein Unfug in diesen Zeiten und es muß endlich Schluß damit gemacht werden.

* **Ueberwachung der Schlachtviehmärkte.** Aus Anlaß der in den letzten Wochen eingetretenen scharfen Preissteigerung für Schlachtvieh hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Landesregierungen dringend ersucht, für jeden Schlachtviehmarkt eine besondere Ueberwachungskommission aus je einem Viehhändler, einem Fleischer und einem Vertreter der Verbraucherkreise zu bilden, damit unberechtigten Preissteigerungen sogleich an Ort und Stelle entgegengetreten werden kann. Durch enges Zusammenarbeiten dieser Kommission mit den zuständigen Behörden wird in vielen Fällen eine Beschlagnahme des Viehes und die Fernhaltung unlauterer Elemente von den Viehmärkten möglich sein.

* **Verschleppt oder gestohlen** wurde gestern in später Abendstunde oder heute in früher Morgenstunde eine schmiedeeiserne Gartentür von der Anton-Günther-Straße. Personen, die über den Verbleib des Tores Auskunft geben können, wollen es der Gendarmerie melden.

* **Dollarkurs** vom 21. Februar: 22 942,50, holl. Gulden 9077,75.

---

* **Varel**, 22. Februar. Er ist wieder auferstanden, der **Schwarzseher,** der Stimmungsmörder, der seine eigene Jammerhaftigkeit hinter großen Worten und geheimnistuerischer Geste verbirgt. Er fühlt sich nur in Gesellschaft wohl und ist darum von fanatischem Bekehrungseifer denen gegenüber, die aus dem Bewußtsein ihrer eigenen Kraft den Glauben an unseres Volkes Zukunft nehmen. Oder sind die Miesmacher, von deren Tätigkeit im Wartezimmer eines Arztes und im Wartesaal unseres Bahnhofes wir von zuverlässiger Seite Mitteilung erhielten, nur armselige Söldlinge des Landfeindes? Wie dem auch sei: unsere Bevölkerung wird den Gesellen eine kräftige Abfuhr zuteil werden lassen. („Gemeinnützige")

* **Schwei**, 20. Februar. Sonntag fand hier ein Klootschießen statt. Es wurde gut geworfen und feine Preise verteilt. — An Ostfriesland ging eine Aufforderung zum Revanchekampf ab. Montag trugen Butjadingen und Stadtland einen Wettkampf aus, in dem Stadtland mit drei Wurf Sieger blieb.

* **Delmenhorst**, 20. Februar. **Auch eine Mutter!** Gestern früh trug eine uneheliche Mutter ihr uneheliches Kind vor die Haustür des „zuständigen" Vaters und überließ es seinem Schicksal. Der durch das Weinen des Kindes aufmerksam gewordene Vater bereitete seinem „Sprößling" zunächst ein gastliches Heim. Die Polizei stellte dann später die Verbindung mit der Mutter wieder her. Das Kindchen ist tief zu bedauern, die „Eltern" aber sollten sich schämen.

* **Friesoythe**, 20. Februar. **Ueber die Enteignungen** großer Flächen, die das Siedlungsamt im Amtsbezirk vornehmen will, schreibt die „Heimat", das Organ des Oldenburgischen Bauernvereins (S. O. L.) in ihrer letzten Nummer folgendes, was auch für unsere Leser von Interesse sein dürfte: In dem sonst so ruhigen Friesoythe hat eine mächtige Erregung Platz gegriffen. Vom Siedlungsamte sind eine ganze Reihe Enteignungen über sehr große Flächen verhängt worden, Flächen, in denen Riesenarbeiten an Wegebauten und Abzugsgräben für die Kultivierung angelegt worden sind mit schweren Kosten und vieler Mühe, Flächen, in denen für viele Millionen Torfwerte stecken, sollen für einen lächerlichen Preis an den Staat abgetreten werden. Dabei hat derselbe Staat vor wenigen Jahren große Flächen von 1000 und mehr Hektar an Aktiengesellschaften verkauft. Man sagt, die Moore wären zur Kultivierung nicht geeignet, aber die Käuferin ist flott an der Arbeit und kultiviert. Es wird Aufgabe des Landtages sein, in solche Maßnahmen Licht zu bringen und unsere Mitglieder im Amte Friesoythe vor derartigen willkürlichen und ungerechten Eingriffen in das Privateigentum zu schützen."

Carolinensiel, 21. Februar. **Neuverpachtung von Domänen.** In nächster Zeit werden die in hiesiger Gegend belegenen Domänen auf 18 Jahre neu verpachtet werden; es fallen folgende Domanialplätze aus der Pachtung: 1. „Ennoswonne", 52 Hektar groß; 2. „Horstenau-Graalfs", 65 Hektar groß; 3. „Kleehof", 36 Hektar groß; 4. „Lilienthal", 35 Hektar groß; 5. „Werdumer-Altendeich", 44 Hekt. groß.

* **Carolinensiel**, 21. Februar. Laut Anzeige in gestriger Nummer führt der hiesige Theaterverein ein niederdeutsches Drama auf und zwar „De Diekrichter" von Albrecht Janssen. Der Verein hat damit einen glücklichen Griff getan, denn das Drama ist ein Meisterstück, ist es doch beim Bremer Preisausschreiben zur Erlangung guter niederdeutscher Bühnenstücke preisgekrönt worden, außerdem ist es ein echtes Stück für die Küstenbewohner, die den nie ruhenden Kampf mit dem „blanken Hans" genau kennen und ein zeitgemäßes Stück, zeigt es doch in wuchtigen, hochdramatischen Bildern: „Wenn wie ook unnergahn, de Diek, de mut bestahn!" oder allgemein gesagt: „Schutz dem Vaterlande, auch wenn das eigene Glück darüber zerbricht." Da der Theater-Verein fleißig geprobt hat, so kann nur geraten werden, die Aufführung nicht zu versäumen.

* **Funnix**, 21. Februar. **Einen seltenen Fund** machte gestern nachmittag der Landwirt Johannes Weernts, Haus Berdum. Er fand auf seinen Ländereien einen Luftballon. Der Ballon ist sechskantig, aus einer Art Pergament hergestellt und etwa 2 bis 2,50 Meter lang. Hinten war ein kleiner Zettel befestigt, woraus zu entziffern ist, daß der Ballon in Süddeutschland aufgestiegen ist.

* **Aurich**, 20. Februar. Den hiesigen **Edeltaubenzüchtern** werden ihre wertvollen Tiere nacheinander abgeschossen oder durch Schlingen weggefangen. Teils kehren die Tiere mit zerschossenen Gliedmaßen in ihre Schläge zurück, einige trugen noch Bindfadenreste von Schlingen an den Füßen. Auf diese Weise sind einem Züchter etwa 20 Tauben abhanden gekommen, einem anderen sein ganzer Bestand von 7 Edeltauben, anderen 4 usw. Den Züchtern sind dadurch Schäden erwachsen, die schon in die Hunderttausende gehen.

* **Aurich, 21. Februar. Eine hochherzige Spende.** Ein Landwirt aus dem Kreise Aurich, der nicht genannt sein will, hat der Speiseanstalt in Aurich ein ganzes Schwein gestiftet. Auch aus Amerika ist der Anstalt wieder eine reiche Spende zugegangen. Die Baptistengemeinde in George (Jowa) sandte durch ihren Prediger Herrn J. Jordan die Summe von 40 000 *M*.

* **Aurich, 21. Februar. Eine gewissenlose Sorte Menschen,** die nicht nur als Zigarettenschieber für die französische Armee, sondern auch als Lebensmittelaufkäufer für diese auftreten, konnten am 13. Februar nachmittags in der Nähe Aurichs durch einen Gendarm gestellt werden. Sieben Konjunkturhyänen waren es, die ihre Kiepen hochbeladen mit Eiern auf dem Rücken hatten und einer Bahnstation zutrotteten. Bei der Stellung durch den Gendarm schlugen zwei sich seitwärts in die Büsche, doch wurden die Waren der fünf beschlagnahmt. Frech und unverfroren meinte einer, er würde das Geld für seine Ware wohl dafür erhalten, wurde jedoch von dem Beamten gehörig zugestutzt. Wäre es nicht für die Regierung Zeit, ein Exempel zu statuieren, wonach man kurzerhand solche Volksvampire an die Wand stellt oder ins Zuchthaus wirft und für die ersten 25 Jahre unschädlich macht? (Ostfr. Volksztg.)

* **Norden, 21. Februar. Ein Unfall mit tödlichem Ausgange** ereignete sich in der vorigen Woche in der Westermarsch II. Der Arbeiter Peter Barkhoff, der bei der Stürenbergschen Dreschmaschine beschäftigt war, erlitt durch ein Unglück so schwere Verletzungen, daß er sofort in das Städtische Krankenhaus befördert werden mußte. Dort ist er gestorben. — Eine Kuh des Landwirts S. in Nüttermoor brachte ein Kalb mit fünf Beinen zur Welt: das fünfte Bein befand sich hinten am Ende des Mastdarms; es wurde vom Tierarzt entfernt, der Mastdarm vorgezogen und festgenäht.

* **Emden, 19. Februar. Die Kabelstation Emden befördert keine Beschimpfungen Deutschlands.** Der Kölner Mitarbeiter des „Manchester Guardian" hat jüngst in seinem Blatt Klage darüber geführt, daß die Kabelstation Emden gegen Beschimpfungen Deutschlands Einspruch erhoben habe, die er, sowie andere englische und amerikanische Korrespondenten ihren Zeitungen gesandt hätten. Telegramme, „die der Würde des deutschen Staates abträglich sind", seien, so hieß es in der Emder Entscheidung, in englischen und amerikanischen Blättern erschienen und würden in Zukunft nicht mehr befördert werden. — Dr. Hahn schreibt dazu in der „Ostfr. Ztg.": „Es wäre zu wünschen, daß die deutsche Reichspressestelle in Zukunft ebenso verfährt. Wir begrüßen jedenfalls das nationalstolze Vorgehen unseres Emder Telegraphenamtes mit großer Genugtuung. Daß die linkssozialistische „Ostfriesische Volkszeitung" daran hämische Kritik übte und sich zum Verteidiger des Deutschland schmähenden „Manchester Guardian"-Korrespondenten aufwarf, darf unser Emder Amt mit besonderem Stolz auf seiner Habenseite buchen, den nach den jüngsten Leistungen der „Ostfriesischen Volkszeitung" und nach den Stilübungen ihres noch 1919 deutschnationalen, heute aber u-radikalen Lokalredakteurs (Herrn Burgemeister), muß es sich jeder anständige Deutsche (einerlei zu welcher Partei er sich rechnet) geradezu als Ehre anrechnen, von diesem Hetzblatt angepöbelt zu werden."

* **Bremen, 21. Februar. Ertrunken.** Der elfjährige Sohn eines Anwohners der Hasteder Vorstadt, der auf einem Graben in der Hemelinger Marsch Schlittschuh lief, brach beim Pflücken von Reithgras durch die Eisfläche. Der Verunglückte wurde von zwei erwachsenen Läufern bewußtlos aus dem Wasser gezogen und mit einem Schlitten fortgeschafft. Beim Befahren eines Nebengrabens gab unvermutet die Decke nach, wodurch die beiden Retter mit dem Schlitten in das Wasser stürzten, aus dem sie sich selbst befreien konnten, während der Knabe sogleich versank. Die Leiche wurde später geborgen.

* **Grevesmühlen, 20. Februar. Sprung aus einem D-Zuge.** Ein aufregender Vorgang ereignete sich am Montag nachmittag kurz vor der Station Grevesmühlen in dem Hamburger D-Zug. Als ein etwa achtzehnjähriges Mädchen erfuhr, daß der Zug auf der Station nicht halte, riß die junge Dame mit den Worten: „Ich muß heraus!" die Wagentür auf, warf ihren Handkoffer hinaus und sprang sofort nach, bevor die entsetzten Mitreisenden sie von ihrem Vorhaben abhalten konnten. Die Notleine wurde gezogen und der Zug zum Halten gebracht. Nach etwa halbstündigem Suchen fand man das Mädchen in der Nähe eines Wartehäuschens schwerverletzt und besinnungslos auf und sorgte für seine Ueberführung in ein Krankenhaus. Der D-Zug erlitt durch den Vorfall eine etwa einstündige Verspätung.

* **Lüneburg, 20. Februar. Verhafteter Raubmörder.** Am 6. September v. J. wurde morgens gegen ¼4 Uhr im Walde bei Uelzen ein Raubmordversuch gemacht. Ein Mann hatte in Hannover ein Auto für eine Fahrt nach Lüneburg gemietet, das vom Besitzer des Autos, Herrn Finke in Hannover, selbst gesteuert wurde. Am 5. September war das Auto in Lüneburg. Auf der Rückfahrt überfiel der Insasse im Walde bei Uelzen plötzlich den Autoführer und versetzte ihm mehrere Schläge auf den Kopf, und zwar mit einem Hammer. Der Autoführer hatte aber noch Kraft genug, laut um Hilfe zu rufen. Diese Rufe lockten zwei Radfahrer herbei, welche dem bedrängten Autoführer zu Hilfe eilten. Der Räuber sprang nun aus dem fahrenden Wagen heraus und verschwand im Walde, ohne daß es ihm gelungen wäre, irgendwelche Beute zu machen. Vermutlich wollte er sich des Autos selbst bemächtigen. Der Kraftwagenführer Finke, der schwere Verletzungen davon getragen hatte, ist inzwischen wieder genesen. Als Mieter des Autos wurde dann der Dachdecker Schultz aus Bokel im Kreise Isenhagen ermittelt. Hinter ihm wurde ein Steckbrief erlassen. Doch konnte Schultz bisher nicht gefaßt werden. Nun wurden am Sonntag bei einer Razzia in Hamburg 50 Personen festgenommen. Darunter befand sich auch der gesuchte Schultz, der sich nun in der nächsten Schwurgerichtstagung wegen versuchten Raubmordes zu verantworten haben wird.

Eingesandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß das Geschriebene auch gerichtlich vertreten können.)

Vom Viehhandel.

Die „Republik" vom 19. Februar bringt eine Notiz aus Geestemünde, wonach dort ein Händler ein krankes Kalb, das er selbst vom Bauern für 35 000 *M* — Wert gesund 400 000 *M* — gekauft hatte, an einen Schlachtermeister für 125 000 *M* weiter verkauft hat. Gewinn also rund 260 Prozent. Im „Wilhelmshav. Tageblatt" vom 20. Februar findet sich eine Meldung aus Mannheim, wonach dort zwei Viehhändler wegen Wucher verhaftet wurden, weil der eine 500 000 *M*, der andere sogar eine Million an einer Kuh verdient hatte. In dem „Deutschen", der neuen Zentrumszeitung des früheren preußischen Ministerpräsidenten Stegerwald, findet sich ein längerer Bericht aus Villingen, einer Stadt von 12 000 Einwohnern in Baden, in dem festgestellt wird, daß durch die Viehhändler die Preise zum Teil ganz erheblich in die Höhe getrieben werden. Es wurde dort gefordert, daß, soweit solche Händler die Handelserlaubnis besitzen, sie ihnen schnell und rücksichtslos entzogen werden soll, und auch sonst die Polizei die Viehmärkte viel intensiver beaufsichtigen müßte. Der Bericht schließt mit den Worten: „Dieser rein örtlich eingestellte Bericht wird deshalb von uns gegeben, weil wir der Meinung sind, so wie hier steht es in vielen deutschen Gebieten und die hier anempfohlenen Maßnahmen würden für ganz Deutschland heilsam sein." Wie sehr das zutrifft, zeigen besonders auch verschiedene Sätze aus der Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Graeger bei der Besprechung über Ernährungsmaßnahmen im Ministerium in Oldenburg in diesen Tagen. Nach der „Oldenb. Landesztg." vom 21. Febr. führte er bei der Darstellung von Vorgängen auf den Wochenmärkten in Oldenburg folgendes aus: „An der Gartenstraße stehen die Viehhändler und kaufen den Bauern die Ferkel für 65—70 000 *M* ab, um sie 200 Meter weiter wieder für 80—110 000 *M* zu verkaufen. Wenn das kein Wucher ist, wissen wir nicht, wo der Wucher anfängt."

Das Gefährliche einer solchen Handlungsweise ist, daß die Bauern die Preise, die die Händler erzielen, natürlich auch erfahren. Wenn sie dann sehen, welche Gewinne oft fast mühelos und ohne Risiko eingestrichen werden im Verhältnis zu dem, was sie für ihre Arbeit, ihr Risiko, ihre Ausgaben an Futter usw. erhalten, dann stellen sie natürlich die Preise auch immer höher. Bei dem Mammonsgeist, der auch heute noch vielfach auf dem Lande herrscht, ist das eine sehr natürliche Folge. Der Wucherer aus der Stadt verführt also so schließlich auch den Landwirt zum Wucher. Diese Reihenfolge im Gang der Tatsachen soll man sich immer vor Augen halten, wenn man eine Besserung erzielen will, die heute mehr denn je nötig ist. Auch vor dem Kriege schrie man schon zeitweise recht viel über Fleischwucher. Die Landwirte schlugen damals vor, und sie fanden schließlich auch die Unterstützung der Gewerkschaften darin, daß allgemein Lieferungsverträge zwischen den Städten bezw. den Schlachterinnungen und den Organisationen der Landwirte abgeschlossen werden sollten. Die organisierten pommerschen Landwirte boten z. B. der Stadt Berlin die jährliche Lieferung von 40 000 mindestens 300 Pfund schweren Schweinen an zu einem Preise, der dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre entsprechen sollte. Die Stadt lehnte natürlich ab, da die allmächtigen Großviehhändler und Kommissionäre nicht damit einverstanden waren. Und heute? Die Geister, die man damals als Ratgeber rief, wird man nicht wieder los. Nach dem bisher unwidersprochenen Bericht der „Hamburger Nachr." vom 7. Februar — auch im Wochenblatt wiedergegeben — sind jetzt in Berlin die Großviehhändler und Kommissionäre so mächtig, daß alle Verhandlungen der zuständigen Behörden und der Vertretungen der Verbraucher mit ihnen über die Preissenkung bisher gescheitert sind und der Leiter des Wucheramtes sogar die Hilfe der Landespolizei gegen die Viehhändler anrufen mußte.

Selbstverständlich bezieht sich all das Gesagte nur auf den illegitimen Viehhandel, und auch Herr Graeger wird nur diesen gemeint haben! **Linde.**

In der letzten Sitzung des Gewerkschaftskartells Jever wurde u. a. auch die Kartoffellandfrage besprochen. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich sei, auch andere Landwirte dafür zu interessieren, für einen angemessenen Preis einige Hektar Land zum Bepflanzen mit Kartoffeln den hiesigen Einwohnern rutenweise zur Verfügung zu stellen, wie es in den letzten Jahren die Herren Brader und Eilers getan haben. Wenn die Herren Brader und Eilers nicht so viel Land abgeben können, wie Meldungen beim Magistrat eingegangen seien, so könnten doch auch andere Landwirte, deren es noch genug gäbe, die den zum Anbau von Kartoffeln geeigneten Boden hätten, ohne wirtschaftlichen Nachteil Land abgeben. — Ferner wurde aus der Versammlung der Verwunderung Ausdruck gegeben, daß trotz des jetzigen Dollarsturzes erst wenige Waren etwas im Preise gesunken seien. Bei einem Steigen des Dollars dagegen sei man im Preisefordern gar nicht blöde. Es wurde demgemäß dazu geraten, sobald jemandem beim Wareneinkauf die Preise nicht angemessen erscheinen, dieses der Polizei zu melden. Dann werde die Preisprüfungskommission die Sachlage prüfen und bei zu hoher Preisforderung den betreffenden Verkäufer zur Verantwortung ziehen. — Mit Genugtuung wurde davon Kenntnis genommen, daß das Inserat im „Jeverschen Wochenblatt" betr. Mindestlöhne für Hausangestellte schon gute Früchte gezeitigt habe. Es wurde allgemein der Wunsch laut, daß die Hausangestellten sich der Organisation anschließen möchten; denn nur durch Zusammenschluß seien für sie Vorteile zu erringen.

Wettervoraussage für Freitag den 23. Februar.

Am Morgen schwache bis mäßige Winde aus südlicher Richtung, bewölkt, mild, Nebel und Niederschläge nicht ausgeschlossen.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im voraus.
Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

25. Februar: Wolken, strichw. Niederschlag, Wind.
26. Februar: Wenig verändert.
27. Februar: Wolken, teils Nebel, rauher Wind.
28. Februar: Sonne, Wolken, Tags gelinde.
1. März: Wolken, vielfach Niederschläge, ziemlich kalt.

Letzte Meldungen.

Stand der Mark.

T.-U. **Berlin,** 22. Februar. Der holl. Gulden wurde heute mittag mit 9065, das engl. Pfund mit 107 500 und der Dollar mit 22 750 notiert.

Krieg als Vorstoß für die Weltrevolution.

T.-U. **Paris,** 22. Februar. „Stockholm Tidningen" veröffentlicht einen Bericht über eine außerordentliche Sitzung des Rates der Volkskommissare, in der Trotzki erklärte, daß für Rußland im jetzigen Augenblick ein Krieg notwendig sei. Auf die Entgegnung der Links-Kommunisten Bucharin und Starin erwiderte Trotzki, daß die erhoffte Weltrevolution nicht zu erwarten sei, bevor die Rote Armee auf deutschem Boden stehe. Er fügte hinzu, daß die deutschen Kommunisten die Herrschaft über die Massen verloren hätten und daß die Ereignisse im Ruhrgebiet in den deutschen Proletariern deren vaterländische Gesinnung gefördert hätten. Der Rat der Volkskommissare pflichtete Trotzki bei und es wurde beschlossen, alle anderen Staatsausgaben einzuschränken und besonders die Erzeugung von Kriegsmaterial zu unterstützen.

Delcassé gestorben.

T.U. **Nizza,** 22. Febr. Der frühere französische Ministerpräsident ist gestern hier plötzlich verstorben.

Delcassé war einer der Hauptvertreter der französischen Revancheidee. 1889 war er Deputierter, 1894 wurde er Kolonialminister, 1898 übernahm er das Auswärtige. Seit dieser Zeit trieb er deutschfeindliche Politik, indem er den Anschluß Frankreichs an Rußland, später an England erstrebte. Er mußte aber 1905 zurücktreten, da seine Abmachungen mit England einen Krieg mit Deutschland zu einer Zeit heraufbeschworen, da Frankreich nur unvollkommen gerüstet war. Später war er Marineminister, dann Botschafter in Petersburg. Bei Kriegsausbruch, am 3. August, für einen Tag Außenminister, nahm er seit Neubildung des Kabinetts diesen Posten erneut ein, trat aber 1915 zurück, da er die Truppensendung nach Saloniki nicht billigte. Später wurde er zum Ministerpräsidenten gewählt.

Kunst und Wissenschaft.

* **Der „Kunstwart" unter neuer Leitung.** Ferdinand Avenarius hat die Herausgabe des „Kunstwart" nach 36jähriger Arbeit niedergelegt. Sein Nachfolger wird Wolfgang Schumann. Avenarius selbst bleibt Herausgeber der „Kunstwart"-Unternehmungen.

Handel.

Produktenmarkt. Berlin, 19. Februar. (Nichtamtlich.) Weizen 50 000—52 000, Roggen 42 000 bis 44 000, Hafer 37 000—40 000, Gerste 40 000—42 000, Weizenmehl 150 000—165 000, Roggenmehl 135 000 bis 150 000, Raps 80 000—90 000, Rapskuchen 35 000 bis 36 000, Kokoskuchen 34 000—37 000, Trockenschnitzel 27 000—28 000, Wicken 90 000—110 000, Ackerbohnen 50 000—60 000, Viktoriaerbsen 70 000—81 000, kleine Erbsen 50 000—65 000, Melasse (einschl. Verpackung): Torf 11 000, Weizenkleie 23 000, Biertreber 23 000, Treber 22 000, Haferschalen 19 000, Haferkleie 19 000, Strohmehl 17 000, Palmkernschrot 20 000. Alles ab Verladeort für 50 Kilogramm.

Rauhfutter. Drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 19 000—20 500. Drahtgepr. Haferstroh 18 000 bis 19 500, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 16 500—17 500, geb. Roggenlangstroh 17 500 bis 18 500, loses und gebündeltes Krummstroh 15 500 b. 16 500, Häcksel 21 500—22 000, handelsübliches Heu 21 000—22 000, gutes Heu 22 000—23 000 *M*.

Amtliche Kurse der Berliner Fondsbörse

vom 21. Februar 1923.

Allg. Elektr.-Gesellsch.	19500	Orenstein & Koppel	33000
Bergmann Elektr.	36500	Osnabrücker Kupfer	35200
Bismarckhütte	120000	Siemens & Halske	52000
Breitenbg. Portl.Cem.	18500	Thale-Eisenhütte	—
Daimler-Motoren	14900	Wanderer-Werke	18000
Dtsch.-Luxembg. Bergw.	58500	Commerz- u. Privatb.	9500
Dynamit Nobel	27500	Darmst. u. Nat.-Bank	10750
Georg-Marien-Bergw.	—	Deutsche Bank	27000
Harpener Bergbau	130000	Disconto-Commandit	11000
Hirschkupfer	39000	Dresdner Bank	11500
Ilse Bergbau	87500	Oldenb. Landesbank	—
Kaliw. Aschersleben	42000	Oldenb. Spar-&Leih-B.	—
Gebr. Körting	17900	Osnabrücker Bank	—
Nordd. Steingut	—	Barmer Bankverein	6700

Bremer Freiverkehrskurse

vom 21. Februar 1923.

Braker Werft	8670	Oldenb. Roggenanweisg	amtl.
Elsflether Werft	11730	Rethorner Ziegelei	51000
Old.-Portug. D.-Ges.	61260	Eisenwerk Varel	9180
Braker Heringsf.-Ges.	71400	Hansa-Autowerke Varel	9690
Elsflether Heringsf.-Ges.	35700	Nordd. Waggonfabrik	17340
Leerer Heringsf.-Ges	20400	Wagenbauanst Oldbg.	40800
Chem. Fabrik Ahlhorn	7344	Delmenh. Mühlenwerke	9178
Oldenburg. Glashütte	68600	D. Marg. u. Speisefette	16320
Brem.-Veges. Fisch.-G.	45900	Nordd. Hütte	26520
		Barther Lederfabrik	45900

Amtliche Kurse der Bremer Fondsbörse

vom 21. Februar 1923.

Aktien-Gesellsch. Weser	50000	Bremer Linoleum	36000
Bremer Vulkan	65000	Delmenh. Linol.-Fabrik	30000
Tecklenborg Akt.-Ges.	28000	Dtsch. Linol.-W. Hansa	29000
Dampfsch.-Ges. Neptun	46000	Bremer Rolandmühle	40100
Bremer Schleppschiff.	39000	Goldina	10900
Unterweser Reederei	85000	Lloyd-Dynamowerke	15000
Brem.Chem.Fabrik Hude	18700	Atlaswerke	26900
Hansawerke	19890	Hambg.-Amerika-Paket.	—
Oelfabrik Gr. Gerau	25000	Norddeutscher Lloyd	27000
Bremer Wollkämmerei	130000	Roland	32000
Hammersen	65000	Nordd. Wollk. u. K.-Sp.	90000
Hanseatische Jute	25500	Reis- u. Handl. Akt.-Ges.	28000
Warpsspinnerei	40000	Chem. Fabrik Oldenbrok	21000

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 25. Februar.

Evangelische Kirche in Jever. Gottesdienst 10 Uhr: Pastor Gramberg. — Kirchenchor. — Kinderlehre. — Gottesdienst 5 Uhr: Pastor Benshausen.

Wiefels. 10 Uhr: Gottesdienst.

Montag den 26. Februar Gemeindeversammlung abends 7 Uhr in Gökens Gasthause.

Westrum. 2.30 Uhr: Gottesdienst.

Oldorf. 2 Uhr: Gottesdienst.

St. Joost. 10 Uhr: Gottesdienst.

Middoge. 2.30 Uhr: Gottesdienst.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Export deutscher Zuchttiere und die Organisierung der deutschen Tierzucht im Auslande.

(Schluß.)

So gute Fortschritte ohne Frage die deutsche Rassenzucht während der letzten Jahrzehnte auch gemacht hat, hinsichtlich ihrer Organisierung im Auslande ist bisher herzlich wenig geschehen und keine Hand rührt sich, um das Versäumte nachzuholen. Manche Länder gibt es mit verhältnismäßig hochentwickelter Pferde- und Viehzucht, wo wir schleunigst vorgehen sollten. Andererseits gibt es natürlich auch Länder, wie z. B. Rußland (auch vor dem Kriege), wo die Tierzucht noch nicht so planmäßig betrieben wird (mit Ausnahme einiger Gouvernements), so daß dort derartige Einrichtungen als verfrüht erscheinen müssen. Die russischen Zuchtverhältnisse sind mir nicht unbekannt. Im Laufe der letzten zwanzig Jahre vor dem Kriege habe ich etwa 90 russische Ausstellungen mit mehr als 20 verschiedenen deutschen Rassen (Pferde, Rinder, Schafe, Schweine) beschickt. Hohe Preise waren selten zu erzielen, und der Verkauf machte oftmals Schwierigkeiten. Es war jedoch meistens ein ziemlich reges Interesse für meine Kollektionen zu konstatieren, wenngleich mir manchmal englische Firmen Konkurrenz machten.

Außer den vorerwähnten Fragen, nämlich: 1. Einrichtung zweckentsprechender Zuchtregister und Zusammenschluß kleinerer Züchtervereinigungen zu großen Deutschen Verbänden; 2. Organisierung der deutschen Tierzucht im Auslande durch Gründung von Tochterzuchtgenossenschaften und Zuchtbüchern, werden noch eine Menge anderer Fragen zu bearbeiten sein, z. B.: 1. Verhandlungen mit fremdstaatlichen Regierungen betr. Einfuhrbestimmungen. Diese sind von größter Wichtigkeit, da manche Länder Einfuhrbestimmungen für deutsches Zuchtvieh erlassen haben, welche geradezu einem Einfuhrverbot gleichkommen. 2. Transportversicherung evtl. Einrichtung einer eigenen Versicherungsabteilung. Bislang versicherte man für Uebersee wohl am günstigsten in England. 3. Verhandlungen mit Dampferlinien bezüglich Transporterleichterungen. 4. Propaganda usw.

Es ist eine gewaltige Arbeit zu leisten, zumal der Markt von England beherrscht wird. Enttäuschungen werden nicht ausbleiben. Wer aber gesehen hat, wie vor dem Kriege wöchentlich ganze Schiffsladungen Zuchttiere Liverpool, London, Glasgow, Antwerpen, Havre, Boulogne s. m. und andere Hafenplätze verließen, der mußte zu der Ueberzeugung kommen, daß es sich für den deutschen Züchter lohnt, wenigstens den Versuch zu machen, sich noch in letzter Stunde einen Bruchteil an diesem Geschäft zu sichern. Wenn nun auch im wesentlichen der Export dem Exporteur überlassen bleiben muß, so ist es doch unerläßlich, daß diesem seitens der Züchtervereinigungen, der D. L.-G. und der Reichsregierung einige Unterstützung zuteil werde.

Gehen wir jetzt aber endlich vor, so muß ganze Arbeit gemacht werden. Und da meine ich, daß bei der großen Menge Arbeit, welche zu bewältigen ist, und bei den bedeutenden Schwierigkeiten, welche es zu überwinden geben wird, wir ohne eine besondere Stelle nicht auskommen werden, welche die Organisierung der deutschen Tierzucht im Auslande in die Hand nimmt und die hiermit zusammenhängenden Fragen zu lösen versucht. Dieser Stelle müßten m. E. angehören einige der tüchtigsten Zuchtdirektoren und eine sehr begrenzte Anzahl von Züchtern. Diese Herren würden sich dauernd dieser Sache zu widmen haben.

Was die Kosten betrifft, so werden sich vielleicht die in Frage kommenden Zuchtgenossenschaften bereit finden, diese zu einem großen Teile zu übernehmen. Mit den Mitteln darf freilich nicht gespart werden, zumal bei weitem nicht alles von Berlin aus zu erledigen sein wird, sondern Auslandsreisen erforderlich sein werden. Vorläufig erscheint eine diesbezügliche Umfrage zweckmäßig. Auch müßte zunächst sorgfältig geprüft werden, welche Rassen in Frage kommen können. Jene „would-be“-Hochzuchten, die — noch tastend — mit lückenhaften Mischstammbäumen arbeiten, sollten z. B. unberücksichtigt bleiben, da sie geeignet sind, den Wert der deutschen Rassezucht herabzusetzen. Zwar besteht bereits ein Ausschuß der D. L.-G. für Ein- und Ausfuhr von Zuchttieren, der von Zeit zu Zeit Besprechungen abhält, die sehr anregend sind, aber bei weitem nicht genügen, um nennenswerte Erfolge in der Organisation der deutschen Tierzucht im Auslande zu erzielen. — **Deutschlands Hochzuchten** können auf die Dauer den Absatz nach dem Auslande nicht entbehren. Jeder Züchter weiß, daß Höchstzucht bei weitem nicht ohne weiteres Höchstleistung und Höchstrentabilität bedeutet. Ist es daher schon recht bedenklich, eine Landeszucht lediglich auf Hochzucht einzustellen und die nicht minder wichtige Kategorie der Gebrauchstierzüchter (Arbeitsteilung) gänzlich außer Acht zu lassen, wie es in Deutschland vielfach der Fall ist, so wird aber eine solche Maßnahme noch gewagter, wenn nicht gleichzeitig für genügend umfangreiche Zucht- und Absatzgebiete gesorgt wird. Die Organisierung der deutschen Tierzucht im Auslande und Schaffung großer deutscher Zuchtverbände dürften daher zurzeit zu unsern vornehmsten Aufgaben zählen. Es geht m. E. nicht an, daß die deutschen Züchter in dem Riesenunternehmen, das die Veredelung der Welt-Tierzucht bedeutet, noch länger abseits stehen. Mögen die Berufenen eilen!

Marktberichte.

Aurich, 20. Februar. Der heute hier abgehaltene Pferdemarkt war nur mäßig beschickt. Der Auftrieb betrug 63 Pferde. Der Handel war wegen der hohen Preise unbedeutend. Es bedangen: Beste junge Arbeitspferde 3 bis 5 Millionen Mark, ältere Arbeitspferde 2 bis 2½ Millionen Mark, Litauer 700 000 bis 2½ Millionen Mark, Ponies 600 000 bis 2 Millionen Mark.

Vermischte Anzeigen.

Versteigerung.

Der Landwirt Hermann Rohlfs, hiers., Kirchreihe 86, läßt anläßlich der ihn außergewöhnlich hart betroffenen Entpachtung am

Donnerstag, dem 1. März d. J., nachm. 2 Uhr pünktlich,

in und bei seiner Behausung folgende Gegenstände öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist versteigern:

I.

Pferde

a) 2 tragende Stuten, belegt vom „Gellert“,
b) 1 zweijährige Stute,
c) 1 einjähriges Hengstfüllen,

II.

Hornvieh (eingetragen bezw. vorgemerkt):

a) 10 Stück hochtragende, tragende und frischmilche Kühe,
b) 8 Stück 1- bis 1½jähr. Rinder,
c) 4 Stück Kuh- und Bullkälber.

Rüstringen. Heinr. Reents.
Fernspr. 632. (1597

Versteigerung in Hooksiel.

Auf Tenges Versteigerung am 24. ds. Mts., nachmittags 2½ Uhr, kommt noch (1619

ein flotter, mitteljähriger Wallach

mit zum Verkauf.
Rüstringen. Aukt. Reents.
— Fernsprecher 632. —

Die Auktion bei Gastwirt Ubben in Hooksiel ist nicht Sonnabend, sondern

Freitag, 23. Februar.

Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Habe ein größeres Quantum [1594
Landhecken abzugeben.
(Mit und ohne Baum.)
Zetel. Wilh. Lüken, Sägewerk.
Uebernehme auch Anfertigung in Lohn.

Habe eine Anzahl
bester Oldenb. Hengstfohlen
zu verkaufen oder gegen Vieh zu vertauschen.
Jakob Eisenhauer, Langewerth.
Fernsprecher Wilhelmshaven 312.

Gold- u. Silber-Ankaufs-Zentrale
zahlt die höchsten Tagespreise. (80
Streng reell und Verschwiegenheit.
Neuestraße 1. **H. Paphusen.** Neuestraße 1.

Jeverscher Begräbnis-Verein.
Montag, den 26. Febr., abends 8 Uhr (Jugendheim)
Generalversammlung.
Tagesordnung u. a.: Erhöhung des Sterbegeldes.
Um rege Beteiligung bittet Der Vorstand.

Zu verkaufen 1 Partie Hobeldielen, Fußleisten, Riegel, Türen mit Bekleidg., fast neu, ferner mehrere gebr. Fenster. Zu erfr. Gasth. Birnbaum.

Vertausche 9jähr. Wallach, flott. Einsp., g. trag. Stute o. 2jähr. Stute. Thomßen, Langgroden bei Hooksiel. (1609

Ata

Putz mit Ata Topf und Herd, Weil's den schönsten Glanz bescheert!

Henkel's Putz- und Scheuerpulver, für Haushalt, Gewerbe und Industrie **unentbehrlich.**
Alleinige Hersteller: HENKEL & Cie., DUSSELDORF.

Holzverkauf.

Im Fürstl. zu Inn- und Knyphausenschen Forstreviere Knyphauserwald soll
am Sonnabend, dem 24. d. M.,
nachstehendes
Holz
freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkauft werden: (1445
Fichten-Stangen 1. bis 5. Klasse,
Kiefern-Stangen 1. bis 5. Klasse
(Richelholz, Heckstöcke, Bohnenstangen),
Kiefern-Nutzholz,
Kiefern-Pfähle, 14—18 cm stark und 2½ m lang,
sowie Brennholz.
Käufer wollen sich am genannten Tage
mittags 12 Uhr
beim Jagdhause (Rispel) versammeln.
Friedeburg, den 16. Februar 1923.
Schipper, beeid. ostfr. Auktionator.

Auktion in Jever.

Zu einer in den nächsten Tagen stattfindenden Auktion können noch Gegenstände zugebracht werden.
Anmeldungen erbitte bis zum 21. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, in meinem Büro. (1568
Jever, Bahnhofstr. 33. A. Funke, Auktionator.

Kaisershof bei Wiarden.

Mittwoch, den 28. Februar, nachm. 1 Uhr,
werde ich bei dem Hause des Gastwirts Joh. Weinberg öffentlich meistbietend auf kurze Zahlungsfrist verkaufen:
1 zehnjähr. güste mittelschwere Stute, zugfest und fromm,
1 Wäscherolle, 1 gr. Musikautomat mit Platten, 1 eis. Ofen, 1 Spinnrad mit Haspel und Wollkratzer, 1 Kinderbettstelle, 1 eiserne Bettstelle, 1 neue Brotschneidemaschine, 2 gr. Porzellanfiguren, 1 gr. rund. Tisch, 1 Herrenfahrrad, 1 Vertikow, 1 neuen Spiegel in Rahmen, 2 sargene Schweineblöcke, 1 Deichkarre, 2 Spiel Kegel mit Kugeln, 1 Geschwindigkeitszähler für Motorräder. (1613
Nachmeldungen erbitte sofort.
Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Der Marktlage anpassend verkaufe ich alle Waren im ganzen Hause zu ermäßigten Preisen. A. Mendelsohn.

Medderns.
Freitag, 2. März d. J., nachmittags 1 Uhr,
versteigere ich bei dem Hause des Gastwirts Hermann Cornelius öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist: (1590
2 trag. Rinder, 1 belegtes Schaf, 10 Hühner,
1 Waschmaschine, lange Stiefel, Puppenstube mit Möbeln, Zylinderhut, Fahrradlampe, Sekretär, eiserne Vorskarre, schw. Handhammer, Mähmaschine, 1 Schinken, Düngerhaufen, 7 bis 8 Fuder, 7- bis 8000 Pfund sehr gutes Bohnenstroh.
Nachmeldungen erbitte ich bis zum 25. d. Mts.
Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Auf der Auktion bei Ubben, Hooksiel, kommen noch mit zum Verkauf: (1608
1 Kochofen u. 3 fast neue Füllungstüren.
Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Die auf Sonnabend, den 24. ds. Mts., angesetzte Auktion bei Egts in Hooksiel wird auf (1611
Dienstag, 27. d. Mts.,
verlegt.
E. Bohlsen, Aukt., Sengwarden.

Kaufe tote Kälber als Hundefutter. (161
Am Wall 1. Kraft.

Im Auftrage ein (1605
großer **Grabkeller**
auf dem Friedhof in Wiarden zu verkaufen.
Jever. Hülstötter.

Steinerne Ackerwalzen
auf Lager. D. O.

Bestes **Altlandsheu**
gegen Rindvieh zu vertauschen. (1587
Borgwardt, Rüstringen, Fortifikationstr. 97. Telefon 1271.

Eine fast neue echte **Pelzgarnitur**
am Sonnabend, dem 24. d. Mts., von 11 bis 3 Uhr in der Wirtschaft „Zur Stadtwage“ in Jever gegen Frucht oder dergl. zu vertauschen oder zu verkaufen. (1579

Tausche guten Torf für Heu.
Gefl. Offerten erbittet
B. Janßen, Baugeschäft,
Rüstring.-Schaarreihe 99.
Telefon 1298.

Dreschblock
mit Zubehör zu kaufen ges. Angeb. m. gen. Preis unt. 1614 an die Geschäftsst. d. Bl.

Rechnungsformulare in allen Grössen
empfiehlt
Buchdruckerei C. L. Mettcker & Söhne.

Ein guterh. bl. Anzug und ein Ueberzieher, passend für Konfirmanden, zu verkaufen. (1615
G. Theilen, Heidmühle, Bahnhof.

Suche gute Weide für zwei Enterstutfüllen. (1586
Angebote mit Preis erbeten an Hinrich Hinrichs, Altharlingersiel.

Kaufe sämtliches **Schlachtvieh.**
Zahle hohe Preise.
Bei Notschlachtungen komme sofort.
Hans Janßen, St. Annenstraße 14. Telefon 309. (46

Kaufe tote Kälber als Hundefutter. Ulbrich. Popphuse b. Hohenkirchen.

Entlaufen Airedale-Terrier-Hündin.
Nachrichtgeber hohe Belohnung. Ulbrich. Popphuse b. Hohenkirchen.

Nehme Vieh in gute Weide
gegen Getreide und Futter. Näheres bei R. Willms, Waddewarden. (1599

Suche zu Ostern einen **Lehrling.**
Wilh. Gerdes, Kolonialwaren, Wein u. Spirituosen.

Zuverlässiger Knecht
zum 1. März gesucht, der alle landwirtschaftlichen Arbeiten verrichtet. (1617
Oberförster Hornbogen, Forsthaus Upjever b. Jever.

Gesucht auf sofort ein **Mädchen**
von 14—16 Jahren.
Frau H. Paphusen, Neuestr. 1593)

Gesucht ein durchaus zuverlässiges **sauberes Mädchen,** welches alle Hausarbeiten selbständig verrichtet.
Frau Kleiböhmer, Wilhelmshaven, Viktoriastr. 21. 1573)

Suche zum 1. März zuverlässiges, kinderliebes **junges Mädchen**
als Stütze, das mit der Hausfrau alle Arbeiten verrichtet, bei Gehalt und Familienanschluß. Waschfrau wird gehalten. (1616
Frau Oberförster Hornbogen, Forsthaus Upjever b. Jever.

Umständehalber z. 1. März ein älteres, ordentliches **Mädchen**
oder ein einfaches (1512
jung. Mädchen,
das alle Arbeit mit einem zweiten jungen Mädchen verrichten will, gegen gutes Gehalt.
Frau H. Albers, Bahnhof Jever.

Wegen Heirat meines jetzigen (1556
Mädchens
suche ich per 1. April ein anderes, welches ehrlich und tüchtig ist und auch melken kann.
Frau Daniel de Levie, Jever, Wasserpfortstr. 16.

Gesucht
wegen Verheiratung des jetzigen zum 1. Mai oder früher (1553
tücht. Hausmädchen
Frau Siegm. Levy, Lükenshof.

Veteranenverein.
Die Kameraden werden gebeten, zur Fahnenweihe des Stahlhelms Jever sich am Sonntag um 1,30 Uhr bei der Stadtwage zahlreich einzufinden. (1572) Der Vorstand.

Kriegerverein Cleverns. Stahlhelm Cleverns.
Abmarsch zur Fahnenweihe nach Jever am Sonntag, dem 25. d. M., mittags pünktlich 12,15 Uhr ab Vereinslokal. (1575
Um zahlreiche Beteiligung bitten Die Vorstände.

Der Theaterverein Frohsinn und Scherz, Ostiem,
veranstaltet am Sonntag, dem 25. Februar, bei H. Nordmann in Schortens einen
Theater-Abend.
Anfang 6 Uhr. (1604
Zur Aufführung gelangen zwei lustige Einakter, sowie 1 Volksstück in 2 Akten.
Es laden freundlichst ein Das Komitee. Der Wirt.

Feinste geräucherte **Makrel-Bücklinge.**
Assiers Obstladen.

Prima Schweinefleisch,
Pfund 3200 Mk., empfiehlt (1595
Hermann Franzen, Heidmühle.

Wolle wird gekauft, gesponnen und gefärbt, event. Umtausch gegen Garn. (685
Strickjacken vorrätig gegen Wolle und Barzahlung.
J. H. Eilers, Färberei, Rüstringen, Schillerstr. 14.

Habe Gerste gegen Hafer zu vertauschen.
Ahrens, Edohausen bei Waddewarden. 1618

Jesus, der Nazarener,
erbitte sofort zurück!
J. Berents, Sophienstr.

Offerten „Treue“.
Warum nicht erschienen? Letzte Zusammenk. am Sonnabend 8,00 Uhr am Mariendenkmal. (1585

Lichtspiele.

Freitag und Sonnabend:
Der Eisenbahnkönig,
zweiter (letzter) Teil.
Für Besucher, welche den ersten Teil nicht gesehen haben, geht eine kurze Erklärung voraus. (1558
Außerdem ein schönes **Lustspiel.**
Die Sonntagsvorstellung mußte aus besond. Gründen diese Woche auf Sonnabend verlegt werden.
Anfang Freitag und Sonnabend wie immer 8 Uhr.

Jugendheim 5 Uhr.
Oberbayern und Tirol.

Jeverscher Krieger-Verein.
Einladung der hiesigen Stahlhelmgruppe zur Teilnahme an der am 25. d. M. stattfindenden Fahnenweihe folgend, tritt der Verein um 1½ Uhr nachm. beim Vereinslokal an. (1603
Zahlreiches Erscheinen fördert die Kameradschaft.
Der Vorstand.

Verlobte: (1591
Gretchen Frerichs
Fritz Janßen.
Hohenkirchen.

Andreas Oltmanns
Erna Oltmanns geb. Eilts
Vermählte.
Jever, 17. Februar 1923.
Für uns erwiesene Aufmerksamkeiten herzl. Dank. 1606) D. O.

Nach kurzer heftiger Krankheit entschlief sanft und ruhig unser innigstgeliebter (1584
Fritzi
im soeben vollendeten 3. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Johann Eilers und Frau nebst Sohn Erich.
Himmelreich 50, bei Rüstersiel.

Das uns am 17. Febr. geschenkte (1580
Zwillingspaar
wurde uns leider wieder durch den Tod entrissen.
Dieses zeigen betrübten Herzens an
E. Carßens und Frau Johanne geb. Reents.
Tettens, 21. Febr. 1923.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste unseres lieben Entschlafenen danken herzlichst,
Familie Alfred Sidden nebst Angehörigen.
Sandelerhorsten. (1610

Danksagung.
Allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten sagen wir für die herzl. Teilnahme an dem uns betroffenen schweren Verluste und die reichen Kranzspenden, sowie Herrn Pastor Engelbart für die trostreichen Worte am Grabe unsern tiefgefühlten Dank. (1601
Witwe Lina Körner nebst Kindern und Großeltern.
Jungfernbusch, 21. Febr. 23.

Danksagung. (1588
Anläßlich der Beerdigung unserer lieben Mutter und Großmutter sagen wir allen Verwandten und Bekannten für die erwiesene Teilnahme, sowie Kranzspenden unsern herzlichen Dank, insbesondere danken wir Herrn Pastor Gramberg für die trostvollen Worte am Grabe unserer Mutter.
Adolf Mittag und Frau
Heinrich und Wilhelm Warner als Enkel.

Landesbibliothek Oldenburg